

Zeitschrift: Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2012)
Heft: 1

Artikel: "Nach Fukushima wurde plötzlich alles Bisherige infrage gestellt" : Interview
Autor: Steinmann, Walter / Hirschbrunner, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Nach Fukushima wurde plötzlich alles Bisherige infrage gestellt»

INTERNET

Bundesamt für Energie
www.bfe.admin.ch

EnergieSchweiz
www.energieschweiz.ch

BFE-Direktor Walter Steinmann schaut auf das Jahr 2011 zurück, in dem im Energiebereich fast kein Stein auf dem anderen geblieben ist.

Herr Steinmann, die Folgen eines Erdbebens und eines Tsunamis in Japan haben die Schweizer Energiepolitik auf den Kopf gestellt. Wie haben Sie das Jahr 2011 als Direktor des Bundesamts für Energie erlebt?

Ja, 2011 war tatsächlich ein spezielles Jahr – alles was bis dahin Gültigkeit hatte, wurde nach Fukushima plötzlich in Frage gestellt. Wir als Amt waren in verschiedenen Phasen nach dem Unglück stark gefordert. Das begann mit dem schnellen Aufbau der Krisenorganisation und

leisten und ganze Nächte und Wochenenden zu opfern, um die Termine einzuhalten. Ihnen möchte ich an dieser Stelle nochmals ein grosses Dankeschön für ihre beeindruckende Leistung aussprechen.

Fukushima hat das ganze Jahr 2011 geprägt: welches waren die grössten Herausforderungen im Nachgang des Reaktorunfalls?

Da möchte ich zwei Aspekte nennen. Die grösste Herausforderung war wohl das Hineinwachsen

«DER NETZAUSBAU GENIESST HÖCHSTE PRIORITÄT. DESHALB ARBEITEN WIR SEIT LÄNGEREM AN EINEM BEURTEILUNGSSCHEMA FÜR NETZAUSBAUPROJEKTE, WELCHES WIR HOFFENTLICH 2012 DEFINITIV VERABSCHIEDEN KÖNNEN.»

der Vernetzung der entscheidenden Player: dem Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorat (ENSI), dem Bundesstab ABCN und der Internationalen Atomenergie-Agentur (IAEA). In einer zweiten Phase erhielten wir den Auftrag vom Bundesrat, die aktuellen Energieperspektiven komplett zu hinterfragen und neu zu rechnen. Innerhalb von nur sieben Wochen erarbeiteten wir diese Perspektiven als Grundlage für den Atomausstiegsentscheid des Bundesrates von Ende Mai. Zum Vergleich: das letzte Mal hatten wir rund drei Jahre Zeit, um die Perspektiven zu erstellen. Sie sehen, der Zeitdruck war enorm und wir konnten diese Arbeit nur stemmen, weil alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BFE bereit waren, einen ausserordentlichen Effort zu

der verschiedenen Institutionen wie ENSI, KNS, Bundesstab ABCN aber auch BFE in ihre Rollen im Krisenfall.

Stark forderte uns aber auch die Aufgabe, die vielen Fragen im Nachgang der Katastrophe zu beantworten. Welche Gesetzesanpassungen sind nötig, um die Grundlagen für eine zukunfts-gerechte Energieversorgung zu schaffen oder wie können wir Sicherheit und Notfallschutz im nuklearen Bereich in der Schweiz verbessern?

Wo stehen die Arbeiten an der Energiestrategie 2050 zur Zeit?

Ende November hat der Bundesrat die Stossrichtung der neuen Energiestrategie festgelegt. Sie

beinhaltet einen Massnahmenmix aus Energieeffizienz, erneuerbaren Energien, fossilen Kraftwerken, Netzen und Forschung. Diese Massnahmen werden wir nun weiter vertiefen. Insbesondere will der Bundesrat bis im Frühling über Wirkungen und Kosten informiert werden, bevor er die endgültigen Massnahmenpakete für die Vernehmlassungsvorlage schnürt.

Diese Vorlage will der Bundesrat schon im Sommer 2012, knapp ein Jahr nach dem Ausstiegsentscheid, in die Vernehmlassung schicken und Anfang 2013 – so hoffen wir – soll sich dann das Parlament damit befassen.

«WIE PROFITIEREN FÜR UNSERE EIGENE VERSORGUNGSSICHERHEIT DAVON, WENN WIR MIT EUROPA GUT VERNETZT SIND UND WENN WIR UNSEREN BEITRAG AN DIE VERSORGUNGSSICHERHEIT VON EUROPA LEISTEN KÖNNEN.»

EnergieSchweiz, das Programm für Energieeffizienz und erneuerbare Energien, ist Anfang 2011 in die zweite Dekade gestartet. Welche Rolle soll es in Zukunft, auch in Zusammenhang mit der Energiestrategie, spielen?

EnergieSchweiz spielt für mich in Zukunft eine wichtige Rolle. Vielleicht wird das Programm im Rahmen der Energiestrategie 2050 zusätzliche Fördermittel erhalten und ich erhoffe mir, dass dieses eingesetzt wird, um viel Neues anzupacken und Innovationen zu fördern. In den Bereichen Energieeffizienz und erneuerbare Energien soll das Programm aufzeigen, was nötig und machbar ist, um den vom Bundesrat eingeschlagenen Weg gehen zu können.

Ein Grossprojekt für das BFE ist der dringende Ausbau des Übertragungsnetzes. Wo stehen wir heute und welches sind die nächsten Schritte?

2012 wird ein entscheidendes Jahr für unser Übertragungsnetz. Erstens übergeben die bisherigen Eigentümer die Netze ins Eigentum von Swissgrid. Damit ist zweitens die Grundlage geschaffen, dass wir den Ausbau schweizweit mit neuem Elan vorantreiben und die als «Strategisches Netz» definierten Leitungen respektive priorisierten Ausbauten realisieren können. Gleichzeitig wollen wir versuchen, die Verfahren zu optimieren,

die Diskussion um die Verkabelung einzelner Leitungen zu versachlichen und stärker zu kommunizieren, welche Leitungen aus welchen Gründen wirklich notwendig sind. Daneben müssen wir auch diskutieren, welche Aufgaben, die unser Übertragungsnetz bis anhin hatte, allenfalls langfristig auf dezentraler Ebene durch Smartgrids erbracht werden können.

Trotz der hohen Dringlichkeit sind verschiedene Netzausbauprojekte durch Einsprachen blockiert. Ist der Netzausbau gefährdet?

Der Netzausbau geniesst höchste Priorität. Aufgrund der Einsprachen verzögert sich die Realisierung der aktuellen Projekte allerdings

teilweise um Jahre. Deshalb arbeiten wir seit längerem an einem Beurteilungsschema für Netzausbauprojekte. Jedes Projekt würde damit aufgrund gleicher Kriterien beurteilt. Dadurch wollen wir Planungssicherheit schaffen und klare Kriterien festlegen, wann eine Leitung in den Boden muss. Wir hoffen, dass wir dieses Beurteilungsschema 2012 definitiv verabschieden und dann konkret anwenden können.

Die Schweiz gilt bereits heute als Batterie Europas. Kann sie das auch in Zukunft bleiben?

Zentrale Frage wird sein: wollen wir abseits stehen oder wie bisher die europäische Drehscheibe im Strommarkt bleiben? Wenn wir uns mit dem Ausbau unserer Netze befassen, sollten wir das nicht nur mit einer nationalen Optik tun, sondern wir müssen die europäischen Verflechtungen und Verbindungen einbeziehen. In Europa ist man daran, Supergrids zu planen. Je nachdem wie stark wir uns da einbringen können, führen diese europäischen Stromautobahnen entweder um die Schweiz herum oder aber werden von der Schweiz zumindest teilweise betreut und mitentwickelt.

Ihr Statement impliziert, dass abseits stehen die schlechtere Variante wäre.

Wie profitieren für unsere eigene Versorgungssicherheit davon, wenn wir mit Euro-

pa gut vernetzt sind und wenn wir unseren Beitrag an die Versorgungssicherheit von Europa leisten können. Nicht zuletzt spielen da auch kommerzielle Interessen eine Rolle, da wir mit unseren Speicherkraftwerken weiterhin als Batterie Europas funktionieren können.

Ein weiteres Grossprojekt des BFE ist in eine neue Phase getreten: Ende 2011 ist die zweite Etappe des Sachplans geologische Tiefenlage gestartet. Welche weiteren Schritte sind für 2012 geplant?

Wichtig ist, dass wir die erste Etappe gut haben abschliessen können. Alle Gremien sind aufgebaut und personell ausreichend dotiert, um in der zweiten Etappe intensiv in den betroffenen Regionen und Kantonen mitwirken zu können. Im Jahr 2012 wollen wir diese Partizipation verstetigen. Zusammen mit den Regionen und Kantonen wollen wir einerseits die möglichen Standorte für die Oberflächenanlagen definieren und andererseits auch die Studien vorantreiben, welche die sozioökonomischen und ökologischen Auswirkungen eines Tiefenlagers untersuchen.

Welche wichtigen Dossiers stehen 2012 noch an?

Drei Sachen sind für mich zentral im kommenden Jahr: erstens wollen wir die Energieforschung stärken. Von der Wissenschaft wollen wir zusätzlich Beiträge für die Erreichung unserer energiepolitischen Ziele erhalten. Zweitens wollen wir nächstes Jahr in den Verhandlungen mit Europa weiterkommen, damit wir zumindest im Stromsektor einen Abschluss erreichen und die wesentlichen Pfeiler für eine Integration der Schweiz in Stromeuropa stehen. Drittens müssen wir unser Regelwerk für die Krisenorganisation überarbeiten und werden deshalb in der interdepartementalen Arbeitsgruppe NOMEX Impulse geben, dass Verordnungen geändert und Organisationen optimiert werden können. So werden wir für kommende Krisen besser gewappnet sein.

Interview: Sabine Hirsbrunner